

**Gehalten** (Ort/Datum): Grindel / 2. Juni 2007 (Abendmahl)

**Lieder:** LadQ 104:1-3; LadQ 116:1-3; WLG 218:1-3

**Text:** 1. Joh 1,6-9

# Noch will das alte unsre Herzen quälen ...

## Einleitung

Ein Theologiestudent hatte gerade seinen Abschluss gemacht und wartete darauf, vom Bischof eine Stelle zugewiesen zu bekommen. Als dieser ihm mitteilte, in welcher Kirche er seinen Dienst antreten werde, fing er an zu nörgeln und sich bei seinen Kommilitonen zu beschweren. Einer seiner Kommilitonen klopfte ihm daraufhin liebevoll, aber doch nüchtern auf die Schulter und sagte: „Weißt du. Die Welt wäre nicht so schön wie sie ist, wenn Michelangelo gesagt hätte: Decken bemalen ist nicht mein Ding!“

Jeder hat seine Aufgabe in Gottes Werk. Gott braucht keine Zuschauer in dieser Welt, sondern Mitspieler. Dieses Thema haben wir nun durch die verschiedenen Aspekte und Nuancen in den letzten Sabbaten dieser Predigtreihe beleuchtet.

Dieser Kommilitone wies seinen Freund mit dem beherzten Schulterklopfen und dem Kommentar auf die grundlegende Wahrheit eines Jüngers: dienen heißt folgen!

Die Welt wurde verändert, weil ein Mönch namens Luther nicht sagte: Türen sind nicht mein Ding!

... weil Noah nicht sagte: Schiffe sind nicht mein Ding!

... weil Maria nicht sagte: Jungfrauengeburt? Nichts für mich!

... weil Johannes der Täufer nicht sagte: Wüsten sind nicht mein Ding!

... weil Maria Magdalena nicht sagte: Füße finde ich eklig!

... weil Paulus nicht sagte: Briefeschreiben ist nicht mein Ding!

... weil Jesus nicht sagte: Menschen sind nicht mein Ding!

Der Titel dieser Predigt lautet: Noch will das Alte unsre Herzen quälen. Viele wissen: das ist ein Text von Bonhoeffer, der mit den Worten beginnt: Von guten Mächten treu und still umgeben.

Noch will das Alte unsre Herzen quälen. Und das nicht ohne Erfolg. Ich habe für heute morgen einen sehr eindeutigen Bibeltext aus dem ersten Johannesbrief ausgesucht. Dort steht:

## Text: 1. Joh 1,6-9

6 Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. 7 Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. 8 Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. 9 Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.

Wir feiern heute Abendmahl. Das heißt für alle, die mitfeiern. Die Erlösung Jesu nehme ich für mich an und stelle mich der Tatsache, dass ich ein Sünder bin und Vergebung brauche. Wer diesen Satz für

sich sprechen kann, der ist im biblischen Sinne würdig, Brot und Kelch entgegen zu nehmen.

## Sünde

Stichwort Sünde: Mir ist aufgefallen, dass wir das Wort gerne vermeiden. Das hat auf der einen Seite damit zu tun, dass es nicht mehr gut verstanden wird, heutzutage. Auf der anderen Seite aber wohl auch damit, dass wir uns gerne besser darstellen als wir sind. Das ist ganz natürlich. Und eben auch sündhaft. Aber der Text spricht ganz klar von der Sünde: Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Eine klare Ansage. Sünde – arbeiten wir einmal heute mit dieser Definition – ist immer eine Lüge, die wir glauben (Beispiel: Habgier. Ich glaube der Lüge, dass ich glücklicher bin, wenn ich mehr habe).

Wir sind Sünder! Die meisten von uns würden dem zustimmen. Das ist schon ein Fortschritt, wenn wir das sagen können. Solange es generell bleibt, haben wir auch kein Problem damit. Problematisch wird es, wenn wir konkreter werden. Wenn wir anfangen, durch alle Lebensbereiche hindurch zu deklinieren, was das denn bedeutet. Was bedeutet die Aussage: ich bin ein Sünder in den Bereichen Lebenswandel, Zeitplanung, Partnerschaft, Finanzen und zuletzt auch in dem Bereich Mitarbeit in der Gemeinde? Beantworten will ich das nur für den letzten Bereich, die Mitarbeit in der Gemeinde, weil das unser Thema ist. Dort bedeutet es zweierlei.

## 1. Die Anderen

Alle, die in dieser Gemeinde engagiert mitmachen, sind Sünderinnen und Sünder. Mich eingeschlossen. Wir machen Fehler, wir sind eigennützig, eitel, eifersüchtig, arrogant, intrigant, unprofessionell, unsozial ... soll ich weitermachen? Das hört sich brutal an, oder? Kommt ja zum Glück nicht immer alles auf einem Haufen oder in einer Person zusammen, aber im ganzen habe ich das alles schon gehört oder erlebt, entweder bei mir selber oder bei anderen.

Johannes erinnert uns daran, dass wir so sind wie wir sind. Unvollkommen, schwach und auch oft weit von Gott entfernt.

Diese erste Erkenntnis ist ganz wichtig für jeden, der sich engagieren will. Sie scheint auf der Oberfläche wie ein Allgemeinplatz, eine Selbstverständlichkeit. Aber sie hat einigen Sprengstoff in sich. Nämlich die Fähigkeit und Weisheit, mit dem zu arbeiten, was vorhanden ist. In den letzten Monaten ist mir diese schlichte Weisheit immer mehr ans Herz gewachsen. Vielleicht, weil ich mir wirklich oft sagen lassen muss, wie anders alles sein könnte. Welche Fähigkeiten wir hier hätten, welche Strukturen wir verändern müssten, welche Ziele uns setzen, welche Einstellungen wir haben sollten, wie viel mehr wir wie Profis ans Werk gehen sollten und alle diese brutalen Konjunktive. Jesus hätte auch ... er hätte Armeen von Engeln rufen können um die gute Botschaft in die Welt zu bringen. Er hätte sie in großen Buchstaben in die Wolken schreiben können. Aber er hatte nur die zwölf (und nachher elf) die um ihn waren. Und er arbeitete mit denen, die da waren.

Die Musikhalle (Laeiszhalle) hier in Hamburg hat fünf oder sechs Flügel. Warum? Weil viele der großen Pianistinnen und Pianisten Diven sind. Die probieren erst zwei oder drei der hochwertigen Flügel durch, bevor sie mit ihrem Anspruch für das Konzert zufrieden sind. Man kann diese Perfektion bewundern. Sie ist aber keine Kunst. Kunst ist das, was der Klassik- und Jazzpianist Jacques Loussier einmal gesagt hat (Play Bach): es ist meine Aufgabe als Pianist, mich auf das Instrument einzustellen, was da ist. Wenn es ein altes Klavier ist, bei dem das F nicht mehr geht, dann spiele ich eben so, dass ich das F vermeide. Wer ist der größere Profi?

Hier arbeitet ein Haufen Sünder an der größten Unternehmung der Weltgeschichte: Menschen von Jesus zu erzählen. Andere Menschen haben wir leider nicht. Das ist die erste Erkenntnis für den Bereich Mitarbeit. Nun kommt die zweite, die vielleicht noch schwerer ist:

## 2. Du selber

Nicht nur sind alle, die in dieser Gemeinde mitarbeiten, Sünderinnen und Sünder, sondern du bist es auch. Im Treffpunkt steht als Thema dieser Predigt: Was/wer uns von der Arbeit abhält.

Wir haben viel über äußere Umstände gesprochen. Warum wir zum Beispiel keine Zeit haben. Heute ist Abendmahl. Heute müssen wir uns dem inneren Schweinehund, dem Sünder in uns, stellen und auch die inneren Gründe nennen. Es gibt sie, wir trauen uns nicht so recht, sie von oben zu nennen, weil wir keinen einzelnen verletzen möchten. Es gibt die inneren Gründe, die uns lähmen.

- die Lustlosigkeit: wir haben vielleicht gar keinen Bock, uns einzubringen
- die Selbstrechtfertigung: wir reden uns laufend triftige Hinderungsgründe ein, obwohl wir wissen, dass sie vorgeschoben sind
- die Bequemlichkeit: wir entgehen gerne dem Stress und der Mühe, die mit der Arbeit verbunden sind
- die Bitterkeit: wir wurden mal verletzt und finden, das reicht für dieses Leben an Mitarbeit
- die Rebellion: wir sind eigentlich immer lieber gegen etwas
- den Stolz: man wird uns hier nicht die Anerkennung geben, die wir eigentlich bräuchten
- die Freiheitsliebe: wir legen uns ungerne fest und finden Freiheit nur in der Unverbindlichkeit.

Nur der Anfang einer langen Liste.

[evtl. Illustration: Besuch bei inaktivem Gemeindeglied, das nicht mehr zur Gemeinde kommt, weil es als Klassikliebhaber nicht die moderne Musik ertragen kann]

## Schluss

Ist das nicht alles normal? Dass wir so sind, wie wir sind. Dass wir Sünderinnen, Sünder, sind? Ja, das ist normal. Aber wegen normal ist keiner von uns hier, sondern deswegen:

Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.

- Das ist nicht normal. Sünden vergeben.
- Das ist nicht normal: für andere in den Tod gehen, damit wir mit Gott ins reine kommen.
- Das ist nicht normal: mit einem Haufen Jünger eine Kirche zu gründen.
- Das ist nicht normal: dass Gott mich gebrauchen will.
- Das ist nicht normal: dass ich durch Jesus vor Gott als einer stehe, der keine Sünden hat.
- Das hier ist nicht normal: und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.

Heute wird dir die Gemeinde im Namen Jesu den Kelch reichen. Indem du ihn annimmst sagst du. Ich bin Sünder. Auch in meiner Mitarbeit oder in meiner Nicht-Mitarbeit. Aber ich bekenne mich dazu und nehme Jesus an, der mich rein macht und mir einen Neuanfang ermöglicht. Ich sage Ja zu ihm und damit auch zu denjenigen, mit denen ich hier in dieser Gemeinde vor dir stehe. Ja zur Gemeinschaft, die gestaltet werden will und die ich mitgestalten darf. Ja dazu, dass ich mich ändern kann, weil er mich erlöst hat.

Noch will das alte unsere Herzen quälen,

noch drückt uns böser Tage schwere Last.  
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen.  
Das Heil, für das du uns geschaffen hast.  
Dietrich Bonhoeffer, 1944